

REZENSION

Ivan G. Marcus: *How the West Became Antisemitic. Jews and the Formation of Europe, 800–1500*

Ivan G. Marcus: How the West Became Antisemitic. Jews and the Formation of Europe, 800–1500, Princeton/Oxford: Princeton University Press 2024, 364 S., ISBN: 978-0-691-25820-1, \$39,95/£35,00.

Besprochen von Kristin Skottki.

Wie ‚der Westen‘ antisemitisch wurde – das zu erklären, erscheint eine nahezu unlösbare Forschungsaufgabe. Um es vorwegzunehmen: Auch Ivan G. Marcus gelingt es nicht völlig überzeugend, die Wurzeln des ‚westlichen‘ Antisemitismus in der Geschichte jüdisch-christlicher Beziehungen im europäischen Mittelalter nachzuweisen. Dennoch ist die Lektüre dieses Buches all jenen zu empfehlen, die sich für die vormoderne Geschichte des europäischen Judentums interessieren. Denn Marcus gelingt es in den neun Kapiteln seines Buches sehr wohl, eine Ideengeschichte des „imaginierten Juden“ (*the imagined Jew*) im Kontext der sozialen Realitäten jüdischen Lebens in christlich beherrschten Ländern Westeuropas nachzuzeichnen. Dabei folgt Marcus der immer noch dominanten Konvention mediävistischer Synthesen, ‚Deutschland‘, England und Frankreich (mit kurzen Ausblicken auf die Iberische Halbinsel) als *pars pro toto* für Europa zu nehmen, obwohl die jüdisch-christliche Geschichte in Nord-, Ost- und Südosteuropa das gezeichnete Bild zweifellos modifizieren würde. Implizit werden auf diese Weise die Ursprünge des modernen Antisemitismus westlicher Prägung nahezu ausschließlich in der Beziehungsgeschichte zwischen aschkenasischen Juden_Jüdinnen und ihren christlichen Nachbar*innen verortet. Auch chronologisch orientiert sich Marcus an der konventionellen Darstellungsweise, die Anfänge des aschkenasischen Judentums in die Karolingerzeit zu datieren, und das Ende des jüdisch-europäischen ‚Mittelalters‘ in den großflächigen Vertreibungsaktionen bis zum Ende des 15. Jahrhunderts zu sehen.

Marcus‘ Hauptthese, dass sich aus der jüdisch-christlichen Geschichte des westeuropäischen Mittelalters eine dreigliedrige Ideenstruktur des „imaginierten Juden“ entwickelte, die die Grundlage für moderne Formen des Antisemitismus bildet, kann Marcus jedoch nicht wirklich belegen. Denn allein im achten Kapitel (*Expulsions: Imagined Jews and Real Christian Antisemites*) bietet er einen Überblick über Klassiker der englischen Literatur des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit, um an diesen literarischen Werken nachzuweisen, welches Eigenleben „der imaginierte Jude“ nach den Vertreibungen der englischen Juden_Jüdinnen 1290 n. Chr. in den Köpfen der nichtjüdischen Engländer*innen entwickelte. Der qualitative Sprung von diesen literarischen Stereotypen zum pseudowissenschaftlichen Rassenantisemitismus des späten 19. Jahrhunderts, zum Vernichtungsantisemitismus der Nationalsozialisten und zu den verschiedenen Ausformungen des Antisemitismus in unserer eigenen Gegenwart wird so kaum verständlich. Immerhin rezipiert Marcus aber jene Studien, die in den letzten Jahren die

Rassifizierung insbesondere erwachsener jüdischer Männer im Spätmittelalter herausgearbeitet haben. Entsprechend seines Fokus auf England verweist er hauptsächlich auf die Arbeiten von Geraldine Heng, obwohl diese Rassifizierungsprozesse überzeugender für die iberischen Welten in den Arbeiten von Max Sebastián Hering Torres, Julia Gebke und François Soyer nachgewiesen werden konnten.¹ Damit überwindet Marcus aber zu Recht die aus heutiger Sicht nicht mehr befriedigende Unterscheidung von vormodernem, religiösen Antijudaismus versus modernem, rassistischen Antisemitismus. Denn nur eine (zugleich die älteste) der drei von ihm identifizierten strukturellen Ideen des mittelalterlichen Antisemitismus ist religiös fundiert: 1) die „binary of inverted hierarchy“; 2) die Wahrnehmung der Juden_Jüdinnen als aktuelle „Feinde im Inneren“; 3) die Unveränderbarkeit jüdischer Identität.

Mit der Binarität der invertierten Hierarchie (Struktur 1) bezeichnet Marcus das Phänomen, dass Juden_Jüdinnen und Christ*innen sich jeweils als das auserwählte Gottesvolk wahrnahmen und mit Referenz auf die biblische Geschichte von Jakob und Esau – mit jeweils umgekehrter Zuschreibung – die Unterordnung der anderen religiösen Gemeinschaft unter die eigene als gottgewollt erwarteten. Marcus ist es offensichtlich ein Hauptanliegen seines Buches, den mittelalterlichen Juden_Jüdinnen ihre Handlungsmacht zuzugestehen und sie nicht allein als passive Opfer antijüdischer Gewalt erscheinen zu lassen. Entsprechend zitiert er zahlreiche Quellen, in denen Juden_Jüdinnen selbstbewusst (*assertive*) auftraten, ihren Glauben – auch bis in den Tod – verteidigten und das Christentum und christliche *sacra* in Worten und Taten verhöhnten (Kapitel 3, 4 und 5). Die quellenkritische Frage, ob man diesen Schilderungen dann mehr Glauben schenken darf/sollte als denjenigen, in denen Juden_Jüdinnen Ritualmord, Hostienschändung und Brunnenvergiftung vorgeworfen wurden, klärt Marcus nicht befriedigend, sondern erwähnt nur, dass sich die Realität solcher selbstbewussten jüdischen Taten nicht überprüfen lasse (S. 103). Die Anschuldigungen, die Juden_Jüdinnen als aktuelle Christenmörder – und nicht nur als historische Christismörder – darstellten (Struktur 2), verwirft er in Kapitel 6 deutlich als haltlose Feindkonstruktionen und kritisiert auch Israel Yuval scharf für dessen Versuch, jüdische Praktiken und Taten (wie die erweiterten Selbstmorde während der Kreuzzugspogrome 1096 im Rheinland) als Hintergrundfolie für judenfeindliche Vorwürfe wie den Ritualmord zu verstehen (S. 130f.).² Als dritte Struktur identifiziert er schließlich die zunehmende Überzeugung vieler Christ*innen im Spätmittelalter, dass insbesondere erwachsene, männliche Juden nicht erfolgreich zum Christentum konvertieren könnten, da ihre jüdische Alterität unüberwindbar sei. Dieser Rassifizierungsprozess lässt sich

¹ Siehe vor allem Heng, Geraldine: *England and the Jews. How Religion and Violence Created the First Racial State in the West*, Cambridge 2019. Hering Torres, Max Sebastián: *Rassismus in der Vormoderne. Die „Reinheit des Blutes“ im Spanien der Frühen Neuzeit*, Frankfurt am Main 2006; Gebke, Julia: *(Fremd)Körper. Die Stigmatisierung der Neuchristen im Spanien der Frühen Neuzeit*, Wien/Köln/Weimar 2020; Soyer, François: *Antisemitic Conspiracy Theories in the Early Modern Iberian World. Narratives of Fear and Hatred*, Leiden/Boston 2019.

² Erstmals dargelegt in Yuval, Israel J.: [Vengeance and Damnation, Blood and Defamation: From Jewish Martyrdom to Blood Libel Accusations, in Hebräisch] מעלילות קדושים לעלילות דם והעלילה, הַנֶּקֶם וְהַקְלָלָה, הַדָּם וְהַקְלָלָה, in: *Zion* 58 (1993), 1, S. 33–90, online unter: <http://www.jstor.org/stable/23562491> [03.02.2025]. Ausführlich dann in Yuval, Israel J.: *Zwei Völker in deinem Leib. Gegenseitige Wahrnehmung von Juden und Christen in Spätantike und Mittelalter*, Göttingen 2007 (Hebr. Original 2003, engl. Ausg. 2006).

dann deutlich an physiognomischen Zuschreibungen an den männlichen jüdischen Körper erkennen (Kapitel 7).

Ivan G. Marcus ist also überzeugt, dass sich aus der jüdisch-christlichen Verflechtungsgeschichte des europäischen Mittelalters diese dreigliedrige Ideenstruktur des mittelalterlichen Antisemitismus entwickelte. Da der Juden Hass der mittelalterlichen Christ*innen sich gerade nicht auf das Judentum als Religion, sondern auf Juden_Jüdinnen als reale und imaginierte Mitmenschen bezog, so Marcus' These, konnte der Antisemitismus sich auch in einer säkula(re)ren Neuzeit ausbreiten und sogar noch verschärfen (S. 198). Er muss jedoch eingestehen, dass sich die entscheidende Komponente des modernen Antisemitismus – das Verschwörungsnarrativ von jüdischer Übermacht – nicht aus seinen Befunden erklären lässt.³ Dass auch dieser antisemitische Topos mittelalterliche Wurzeln hat, konnte Johannes Heil in seiner leider viel zu selten (und auch hier nicht) rezipierten Studie ‚Gottesfeinde‘ – ‚Menschenfeinde‘. Die Vorstellung von jüdischer Weltverschwörung von 2006 nachweisen.

How the West Became Antisemitic kann zwar seine eigentliche Forschungsfrage nicht wirklich überzeugend beantworten, das Buch bietet jedoch viele interessante Beobachtungen zur Selbstbehauptung der Juden_Jüdinnen in Auseinandersetzung mit den Christ*innen des westeuropäischen Mittelalters, die so in anderen Werken zum Thema nicht zu finden sind.

Zitiervorschlag Kristin Skottki: Rezension zu: Ivan G. Marcus: *How the West Became Antisemitic. Jews and the Formation of Europe, 800–1500*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 19 (2025), 36, S. 1–3, online unter https://www.medaon.de/pdf/medaon_36_skottki.pdf [dd.mm.yyyy].

Zur Rezensentin Kristin Skottki ist Professorin für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Bayreuth. Aktuell arbeitet sie an ihrer zweiten Monographie zu Sternberg 1492: Zeugnisse und Objekte christlicher Frömmigkeit und historischer Judenfeindschaft (Arbeitstitel). Außerdem beschäftigt sie sich mit Intersektionalitätsstudien und Globalgeschichte als Annäherungen an vergangene und gegenwärtige Geschichtsdeutungen. Sie ist Mitherausgeberin der Buchreihen *Transcultural Medieval Studies (Brepols)* und *Global Histories before Globalisation (Routledge)*.

³ Von besonderer Bedeutung für die Zählebigkeit dieses Verschwörungsnarrativs in der Moderne (und in der globalisierten Postmoderne) sind die sogenannten „Protokolle der Weisen von Zion“, siehe dazu umfassend Landes, Richard Allen/Katz, Steven T. (Hg.): *The Paranoid Apocalypse. A Hundred-Year Retrospective on the Protocols of the Elders of Zion*, New York 2012.